

Schafft Klimaschutz Arbeitsplätze?

Experten aus NRW diskutieren beim Energiegipfel der „Welt am Sonntag“ über die Zukunft der Energieversorgung

VOR DEM HINTERGRUND des Regierungswechsels in NRW und des neuen Energiekonzepts der Bundesregierung lud die „Welt am Sonntag“ in Düsseldorf vier Fachleute (siehe Kasten) zum Expertengespräch, um mit ihnen über die Zukunft der Energieversorgung, die Bedeutung der erneuerbaren Energien, die Kosten für die Bürger und die Bedeutung der Branche als Arbeitgeber zu diskutieren.

Welt am Sonntag: Das Land Nordrhein-Westfalen soll zum Klimaschutz-Vorzeigeland werden, betont der neue Umwelt- und Klimaschutzminister Johannes Rammel. Deshalb müssten die erneuerbaren Energien „ambitioniert ausgebaut werden“, sagt der grüne Minister. Herr Schäfer, das dürften doch für Sie als Unternehmer im Bereich Fotovoltaik gute Neuigkeiten sein, oder?

Michael Schäfer: Das ist erst einmal eine erfreuliche Aussage. Allerdings muss man auch die beschlossene Verlängerung der AKW-Laufzeiten berücksichtigen. Diese wirkt auf jeden Fall als Bremse für Investitionen im Bereich erneuerbare Energien.

Frank-Michael Baumann: Im neuen Koalitionsvertrag wird das Thema Klimaschutz besonders stark hervorgehoben. Die Windenergie soll dabei auch in Nordrhein-Westfalen als tragende Säule der erneuerbaren Energien weiter ausgebaut werden. Ihr Anteil an der Stromversorgung soll im Land von drei Prozent auf 15 Prozent bis zum Jahr 2020 steigen. Biomasse und Fotovoltaik sollen ebenfalls stärker genutzt werden und das Know-how – wie auch bei der Wasserkraft – exportiert werden. Die neue Landesregierung geht davon aus, dass eine zukunftsfähige Energiepolitik, die konsequent auf erneuerbare Energien setzt, auch wirtschaftlichen Erfolg haben wird.

Welche Auswirkungen hat der Beschluss der Bundesregierung zur Verlängerung der AKW-Laufzeiten auf die erneuerbaren Energien?

Baumann: Was man an konkreten Auswirkungen sehen kann ist, dass vor allem innovative Stadtwerke, die in regenerative Energieprojekte investiert haben, sich durch die Laufzeitverlängerung verunsichert fühlen und nicht wissen, ob sich dieses Engagement nun in der bisher geplanten Projektlaufzeit amortisieren wird.

Stefan-Jörg Göbel: Ich glaube nicht, dass der Beschluss die erneuerbaren Energien wirklich bremsen wird. Bei den Erneuerbaren wird es künftig nicht langsamer vorangehen. Negativ betroffen von den Folgen der Beschlüsse sind wohl eher thermische Anlagen für Kohle oder Gas. Dabei werden gerade Gas- und Dampfturbinenkraftwerke im Zuge des schnellen Ausbaus von erneuerbaren Energiequellen immer wichtiger für eine sichere und stabile Stromversorgung. Schwankt die Einspeisung von Strom aus Wind- oder Solarkraft, können Erdgas-Kraftwerke vergleichsweise schnell hochgefahren werden und diese Schwankungen ausgleichen.

Wie bewerten Sie das Energiekonzept im Hinblick auf die Sonnenenergie und wie beurteilen Sie deren derzeitige Förderung?

Lothar Grünewald: Ich frage mal ketzerisch: Ist die Anschubfinanzierung der Solarenergie nicht zu hoch ausgefallen? Im positiven Sinne hat die Solarindustrie größtenteils ihre Hausaufgaben gemacht. Durch Prozessoptimierungen, Automatisierung sowie technologischen Fortschritt ist man sogar gegenüber der asiatischen Konkurrenz wettbewerbsfähig. Wenn man aber bedenkt, dass die Einspeisevergütung innerhalb eines Jahres um 25 Prozent reduziert wurde und das Geschäft trotzdem nicht „abzuwürgen“ war, steht die Frage nach einer sehr kritischen Überprüfung der Fördermittel im Raum.

Schäfer: Es stimmt, die Fotovoltaik hat in diesem Jahr erneut stark zugelegt – wobei unser Marktwachstum jetzt allmählich ausgeschöpft ist. Wir haben uns im Energiemix eine unentbehrliche Position erarbeitet. In Bezug auf die angesprochenen Fördersummen möchte ich darauf hinweisen, dass die Branche in diesem Jahr einen positiven volkswirtschaftlichen Effekt von 5,7 Milliarden Euro erzielt. Allerdings denke ich auch, dass die Poli-



Das solarthermische Versuchskraftwerk in Jülich: Die mit öffentlichen Mitteln geförderte Anlage gilt als Referenzobjekt für kommerzielle Projekte in den Solarmärkten Südeuropas und Afrikas

PAUL LANGENHAGEN/LEIF ELMICH/HPN

tik Förderungen besser planen sollte: Das ständige massive Eingreifen in den Markt verursacht Instabilität und verhindert Investitionen.

Es geht auch immer um das Thema Technologieführerschaft und den möglichen Export von Technologien. Wie sehen Sie das?

Baumann: Wir exportieren nicht nur Technologie: Auch das deutsche Gesetz zur Nutzung der erneuerbaren Energien, das EEG, ist international das erfolgreichste seiner Art. Es ist von über 30 Ländern weltweit übernommen worden und hat dort zu ökonomischen und ökologischen Erfolgen geführt.

Göbel: Das EEG hat Großes bewirkt, ist aber teilweise an seine Grenzen gekommen. Wir entfernen uns damit stets mehr vom Markt und vom Wettbewerb. Pro 1000 Kilowattstunden gehen für 2011 etwa 40 bis 50 Euro in wettbewerblich organisierte Stromerzeugung und 35 Euro in das Umlage- und Subventionsverfahren des EEG. Eine Weiterentwicklung könnte darin bestehen, den EEG-Strom an den normalen Strommarkt zu bringen und damit dem Wettbewerb auszusetzen, aber zusätzlich eine Prämie für die besondere Umweltfreundlichkeit zu zahlen.

Schäfer: Das glaube ich wiederum nicht. Das EEG führt zu scharfem Wettbewerb innerhalb der Fotovol-

taikbranche. Nur Anlagen mit bestem Preis-Leistungsverhältnis können eine langfristige Rendite für den Betreiber erzielen. Das EEG hat bewirkt, dass in Deutschland die Preise für Solarstromanlagen weltweit am günstigsten sind. Derzeit haben wir durch die zusätzliche Degression der Einspeisevergütung im Sommer allerdings massive Einbrüche am Markt, das macht unserer Branche wirklich Sorgen. Ich denke, dass ein jährliches Wachstum von vier Gigawatt in Deutschland eine stabilisierende Wirkung für die kommenden Jahre hätte und von den Kosten her bezahlbar bleibt.

Welche Rolle werden die Stromkonzerne bei der zukünftigen Energiegestaltung einnehmen? Gibt es die Gefahr einer Oligopolbildung?

Grünewald: Die großen Stromkonzerne haben ihre Rolle in der künftigen Energiepolitik noch nicht gefunden. Sie sind zurzeit dabei, einen Paradigmenwechsel zu vollziehen, haben aber noch keine adäquaten Geschäftsmodelle. Die Laufzeitverlängerungen bieten ihnen zusätzliche Zeit, sich neu aufzustellen. Ich denke, die Energieversorger werden künftig bei Großkraftwerken und bei der Neugestaltung des Stromnetzes eine wichtige Rolle spielen. Eine Gefahr der Oligopolisierung sehe ich aber nicht. Die dezentrale Energieversorgung wird ein Puffer sein, sodass die Strompreise nicht von einzelnen diktiert werden können.

Wie sieht es bei den Stromnetzen aus: Sind die Netze so konstruiert, dass sie sich den wechselnden Einspeisungen anpassen können?

Schäfer: Wir werden Schwierigkeiten bekommen, denn es gibt sozusagen nicht genug „Platz“ für alle Anbieter. Es stellt sich die Frage: Wer bekommt den Netzzugang? Die AKWs oder die Erneuerbaren?

Baumann: Im Bereich des Netzausbaus stehen wir in Europa vor der größten Herausforderung. Man sollte sinnvollerweise mit gebündelten Kompetenzen vorgehen, also aus technischer wie ökonomischer Sicht denken. Wir haben deshalb Experten aus Unternehmen, Universitäten und Verbraucherorganisationen aus NRW zusammengerufen, um dem Thema im Rahmen unseres Netzwerkes Kraftwerkstechnik NRW eine umfassende Planungs- und Umsetzungsplattform zu verschaffen. Auch über die Nutzung der Elektromobilität wird es zunehmende Anforderungen an die Netze geben, die noch über das bisher vorstellbare Einsatzszenario hinausgehen.

Grünewald: Der Ausbau der Netze nimmt eine Schlüsselrolle im künftigen Energiesystem ein. Nach der neuesten Studie fehlen allein in

Deutschland etwa 3600 Kilometer. Die Problematik besteht darin, dass der notwendige Netzausbau nicht zügig voran geht. Die Frage lautet: Wie kann man den Ausbau beschleunigen? Hier fehlt mir bislang ein Konzept. Ich vermisste überhaupt ein regelmäßiges Scree-

ning der Entwicklung des Energiemarktes mit Zielvorgaben und Erfolgskontrollen.

Könnte ein Land wie Deutschland sich eigentlich selbst mit eigenem Strom versorgen?

Göbel: Die Bundesregierung sagt

nein, die Importmenge von Energie werde in den kommenden Jahren noch zunehmen.

Schäfer: Wir könnten über geeignete deutsche Dächer etwa 25 Prozent unseres Strombedarfs decken. Faktisch ziehen wir im Moment gerade mal ein Prozent daraus.

Ist der Bereich Erneuerbare Energien ein echter Jobmotor oder ein großes Beschäftigungsprogramm?

Baumann: Die EnergieAgentur.NRW erstellt jährlich eine Studie, die sich mit dem Thema Arbeitsmarkt beschäftigt. In 2008 gab es 22 400 Arbeitsplätze im Bereich der Regenerativen Energien, bei 3200 Branchenfirmen, die einen Umsatz von insgesamt 6,6 Milliarden Euro erwirtschaftet haben. Es gibt einen stetigen Aufwärtstrend, der anhält. Denn die Erneuerbaren sind kein kleines Gewächs mehr, sondern sie sind erwachsen geworden. Nicht zuletzt boomt der Markt auch deswegen, weil die Großen der Branche erkannt haben, dass sie in diesem Bereich mitziehen müssen. So sind mittlerweile in unseren Netzwerken auch alle großen Energieversorger mit dabei.

Schäfer: Unsere Personalstärke hat sich in den vergangenen fünf Jahren von 30 auf über 300 Mitarbeiter erhöht. Dies zeigt die Wachstumsdynamik des Fotovoltaikmarktes. Wir stellen auch fest, dass insbesondere junge Leute eine Stelle im Bereich der erneuerbaren Energien hoch attraktiv finden.

Grünewald: Ingenieure und qualifizierte Facharbeiter werden händeringend gesucht. Das ist genau die Klientel, die auch von den traditionellen Ingenieursbranchen nachgefragt wird. Damit die Erneuerbaren Energien dauerhaft erfolgreich sind, muss jedes einzelne Unternehmen seine Vorzüge als attraktiver Arbeitgeber herausarbeiten. Laut verschiedenen Studien fehlen für diese Wachstumsbranche bis 2030 bis zu 500 000 Fachkräfte.

*Gespräch: Guido Hartmann
Mitarbeit: Esther Fernholz*

Nächste Woche lesen Sie den zweiten Teil des Gesprächs. Mit Fragen zu den Kosten „grüner Energie“ und wie man als Bürger die Kosten für Strom und Heizung senken kann.

ANZEIGE

OEDING-ERDEL



Brillantringe in 750/- Weiß-, Rosé- und Gelbgold.

CE Atelier Classico



Prinzpalmarkt 29
48143 Münster
T 0251 / 990530

Große Straße 52
49074 Osnabrück
T 0541 / 21757

www.oeding-erdel.de
juwelier@oeding-erdel.de